

Wissen und Leben

## Wie Menschen sind

Eine Anthropologie aus psychotherapeutischer Sicht

Bearbeitet von  
Gerd Rudolf

1. 2015. Taschenbuch. 357 S. Paperback  
ISBN 978 3 7945 3127 1  
Format (B x L): 12 x 18,5 cm  
Gewicht: 384 g

[Weitere Fachgebiete > Psychologie > Psychologie: Allgemeines > Psychologie:  
Sachbuch, Ratgeber](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# 10 Menschenbilder in der Psychotherapie

## 10.1 Der gesellschaftliche Rahmen der Psychotherapie

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dem Menschenbild, das einem psychotherapeutischen Interesse zugrunde liegt oder aus einer psychotherapeutischen Tätigkeit resultiert.

Die Erfassung menschlicher Erfahrungen und das Verständnis menschlichen Handelns ist das Thema vieler wissenschaftlicher Disziplinen. Im engeren Sinne als Humanwissenschaften gelten z.B. Psychologie oder Pädagogik, während der amerikanische Begriff *humanities* die gesamte Breite der Geisteswissenschaften, Kulturwissenschaften, Religionswissenschaften, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften etc. einbezieht. Die Medizin als Wissenschaft vom kranken und gesunden Menschen setzt mit ihrer biologisch-naturwissenschaftlichen Ausrichtung nochmals einen anderen Akzent. Die speziellen medizinischen Fächer Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie bilden eine Brücke zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Aspekten in der Medizin. Psychotherapie wurde in ihren Anfängen nicht nur von psychiatrischen Ärzten (und später von Psychologen) sondern von Menschen ausgeübt, die sich im Sinne der genannten *humanities* für menschliches Erleben und Handeln interessierten, das heißt z. B. durch Pfarrer, Sozialarbeiter, Pädagogen usw. Inzwischen sind die akademischen Eingangsbedingungen hierzulande eingeschränkt auf die Grundberufe der Psychologen und Ärzte, in der Kindertherapie zusätzlich der Sozialpädagogen. Die allgemeine Methodologie ist weitgehend eine psychologische, die speziellen Aspekte der Persönlichkeit, der Emotionen und der therapeutischen Kommunikation werden ebenfalls in der Psychologie bearbeitet. Psychotherapie ist heute eine der wichtigsten beruf-

lichen Anwendungen der Psychologie, während die psychotherapeutische Qualifikation in der Medizin ein fachliches Spezialgebiet unter vielen medizinischen Disziplinen darstellt.

In der Bundesrepublik ist Psychotherapie heute, ausgeübt durch Ärzte und psychologische Psychotherapeuten, ein Bestandteil des kassenfinanzierten gesundheitlichen Versorgungssystems. Daran sind rund 20.000 niedergelassene Psychotherapeuten beteiligt. Dazu kommen einige Tausend Behandlungsplätze in stationären psychotherapeutischen Einrichtungen und psychiatrischen Kliniken. Nach einer Erhebung der kassenärztlichen Bundesvereinigung (Multmeier 2014) haben von den 70 Millionen in Deutschland Krankenversicherten im Jahr 2008 1,16 Millionen „psychotherapeutische Leistungen“ in Anspruch genommen. Die Verlaufsuntersuchung zeigt 2012 ca. 400.000 Patienten in Behandlung (davon etwa die Hälfte in Langzeitbehandlung). Auf die Verfahren – Verhaltenstherapie und psychoanalytisch begründete Verfahren – entfallen je die Hälfte der Patienten. Auf die analytische Psychotherapie im engeren Sinne entfallen nur 2,4 % der Patienten (d.h. in Langzeittherapien ca. 5 %). Dass die Psychotherapie ihr „Problem gelöst“ habe, geben nur 13 % der Patienten an, aber 69 % bestätigen, dass die Psychotherapie ihnen „geholfen habe, mit den Problemen besser zurecht zu kommen“. 90 % betonen, man solle bei länger anhaltenden seelischen Problemen, wie bei körperlichen Erkrankungen auch, die Hilfe von Fachleuten in Anspruch nehmen. Das signalisiert eine große Akzeptanz der Psychotherapie generell und die Zufriedenheit mit dem realistischen Ergebnis der Bewältigung von persönlichen Problemen (Albani et al. 2013).

In der konkreten therapeutischen Situation begegnen die Therapeuten sehr unterschiedlichen Patienten, die aus verschiedenen sozialen Gruppen, Ethnien und kulturellen

Welten stammen und verschiedenartige Sichtweisen, Normvorstellungen und Wertüberzeugungen in sich tragen. Zum Teil bewältigen Psychotherapeuten dieses Problem, indem sie das allgemein Menschliche ins Auge fassen. Nach den Überzeugungen der analytischen Psychologie erzeugt das kollektive Unbewusste immer ähnliche archetypische Bilder. Die Vorstellung des Unbewussten der Freud'schen Psychoanalyse verweisen auf stets ähnliche Triebkonflikte. Es wird also unter der Vorstellung behandelt, in der Tiefe seien die Menschen grundsätzlich ähnlich, jedoch in den Details ihrer Funktionsweisen, in den soziokulturell und biografisch eingeübten Beziehungsstrukturen, in den geschlechtstypischen Selbstvorstellungen und Verhaltensweisen gäbe es Unterschiede. Historisch gab es Therapiekonzepte, die die soziale Situation und den sozialen Wandel stärker betonen (z. B. Fromm, Horney, Sullivan, Mitscherlich, Dührssen). Heute überwiegen in der Psychoanalyse eher intrapsychische und interpersonelle Konzepte, während in der psychodynamischen Therapie die Bewältigung der aktuellen sozialen Lebensrealität und der individuellen biografischen Erfahrung betont wird.

Auch Psychotherapeuten leben nicht außerhalb der Gesellschaft, obgleich manche zum Ausdruck bringen, sie bewegten sich in einer kritischen Distanz oder Opposition zu ihr. Psychotherapeuten sind zum großen Teil in das gesundheitliche Versorgungssystem eingebunden. Dass sie zu einer Gruppe gehören, die erheblichen Einfluss auf die Einstellung der Menschen ausübt, liegt daran, dass der Psychologie generell eine Erklärungshoheit für alle menschlichen Angelegenheiten zugeschrieben wird. Während andere wissenschaftlich begründete Disziplinen, wie z. B. Physik oder Neurophysiologie nur von wenigen Experten wirklich nachvollzogen werden können, ist die Psychologie das Gebiet, das am stärksten in populären Vereinfachungen unter die Leute gebracht und rezipiert wird. Das geschieht spezi-

ell in Form von Ratgebern für schlechthin alles, was Menschen angeht: Wie gestaltet man Beziehungen, wie erzieht man ein Kind, wie wird man glücklich, wie bleibt man gesund, wie verbessert man diese oder jene Fähigkeiten? Neben der wissenschaftlichen Psychologie und der professionellen Psychotherapie existiert im fließenden Übergang eine Welt der populärwissenschaftlichen Botschaften, der kaum einer entgehen kann und die dadurch einen normativen Wert bekommt. Darunter befinden sich auch viele aus der Psychoanalyse entnommene und popularisierte Konzepte.

Die populärpsychologischen Überzeugungen und die therapeutischen Konzepte beeinflussen sich wechselseitig. Das früher wenig beachtete psychologische Thema der Überforderung und depressiven Erschöpfung (Burnout) wurde plötzlich populärpsychologisch enorm verbreitet als Selbstdiagnose von Menschen, die das Gefühl entwickelten, sie hätten sich überfordert und müssten nun eine Auszeit nehmen. Die therapeutische Welt reagiert und bietet Burnout-Therapien, Burnout-Stationen in Kliniken, Burnout-Prophylaxe-Kurse für Gefährdete usw. an und beteiligte sich an der Diskussion, ob hier eine neue Volkskrankheit entstanden sei. Bei der Traumathematik war es offenbar umgekehrt. Hier wurden therapeutische Überzeugungen plötzlich populär, von den Medien aufgegriffen und popularisiert und von dort wieder als Erwartung an die therapeutische Welt zurückgegeben.

Auch in einem anderen Zusammenhang wird die Therapiewelt durch gesellschaftliche Entwicklungen beeinflusst. Aus dem System der Krankenversorgung ist ein Gefüge geworden, in dem sich Patienten als Kunden eines Gesundheitssystems verstehen können. Das überwundene paternalistische System, in dem der Arzt dem Patienten sagte, was zu tun sei, wandelte sich in ein System des gleichberechtigten Miteinanders, zugleich aber auch in ein Geschäftsmodell, in dem die Patienten Wünsche äußern und Aufträge

erteilen können. So berufen sich manche Therapeuten darauf, der Patient habe ausdrücklich diese Methode oder jenes Verfahren gefordert. Kliniken, die ohnehin generell unter zunehmendem ökonomischen Druck stehen, sehen keine andere Möglichkeit als sich in diesem Geschäftsmodell einzurichten und auch das anzubieten, was Patienten erwarten.

Schließlich ist ein weiterer Aspekt der gesellschaftlichen Entwicklung für die Ausbreitung von Psychotherapie von Bedeutung. Die in unserer Kultur abnehmende Bedeutung religiöser Überzeugungen bei vielen Menschen hat die Position des Seelsorgers freiwerden lassen, sodass sie durch Psychologen oder Psychotherapeuten ersetzt werden konnte. Vielleicht erklärt das etwas von der Gläubigkeit, mit der viele Menschen den schlichten Predigten der populärpsychologischen Ratgeber lauschen, die die Vorstellungen von Himmel und Hölle nun vom Jenseits auf das diesseitige Leben verlagert haben und speziell den Psychotherapeuten die Aufgabe zuweisen, das Böse zu überwinden und das Gute zu schaffen.

## 10.2 Exkurs: Die Seele oder die Psyche

Im Vorgenannten wurde neben der Hoffnung auf Psychotherapie als Krankenbehandlung das Interesse angedeutet, eine popularisierte Psychologie zur Klärung von Lebensfragen verfügbar zu haben und Techniken zu nutzen, welche „die Weisheit der Seele“, „die Wege der Seele“, „die Welten der Seele“ (so einige Buchtitel) zugänglich machen. Vielleicht ist es daher hilfreich, wenn wir den historischen Begriff der Seele und den aktuell gebräuchlichen Begriff der Psyche einander gegenüberstellen.

## Die Sichtweise der Antike

Eine seit der Antike gebräuchliche Charakterisierung des Menschen besagt, er sei dadurch ausgezeichnet, dass er eine Seele besitze. Was damit gemeint sein kann, diskutiert Aristoteles in seinem Werk „Über die Seele“ (ca. 350 v. Chr.). Im Vergleich der zahlreichen Wissenschaften, zu denen Aristoteles sich geäußert hat, misst er diesem Thema einen hohen Wert zu:

„Wenn wir die Wissenschaft für etwas Hohes und Ehrwürdiges erachten und die eine mehr als die andere entweder nach ihrer Strenge, oder weil ihr Gegenstand vorzüglicher oder erstaunlicher ist, müssen wir aus den beiden Gründen die Erforschung der Seele füglich obenanstellen“ (Buch I, 1–5).

Das Seelische wird hier in einem psychophysischen Kontext betrachtet. Es ist die Seele, die den Körper zusammenhält. Wenn sie hinausgeht, verflüchtigt er sich (I, 9). Zu den Fähigkeiten der Seele werden gerechnet: „Erkennen, Wahrnehmen, Meinen, Begehren, Wollen, überhaupt Strebungen, aber auch die Ortsbewegungen“, ferner Wachstum, Reife und Hinscheiden (I, 27 f.). Kurzum, „die Seele ist des lebenden Körpers Ursache und Grund“ (II, 9). In der lebendigen Körperlichkeit werden die Erfahrungen von Lust und Schmerz hervorgehoben, das Streben nach Lustvollem, die Begierden, ferner die verschiedenen Bereiche der Sinneswahrnehmungen und auch die Stimme, sie ist „etwas wie der Schall eines beseelten Wesens“ (II, 8). Über die psychophysischen Aspekte hinaus werden auch Arten der Denktätigkeit genannt (Wissen, Meinen, Einsicht, Vorstellung): „Ich nenne Geist das, womit die Seele nachdenkt und vermutet“ (III, 4, 35). Diese denkende Seele ist in der Beschreibung des Aristoteles das, was den Menschen allein kennzeichnet, während die vegetative Seele (Ernährung, Fortpflanzung) und die animalische Seele (Wahrnehmung,